

In ihrer Geschichte machte die Kirche die Erfahrung, daß die Einheit nicht einfach zum vorgegebenen Bestand gehört, sondern eine Aufgabe darstellt. Kircheneinheit muß stets neu verwirklicht werden auf den Ebenen von Lehre, Liturgie, Verfassung und Recht nach dem Maß der Bindung an die bleibende Norm des Ursprungs und der Aufgabe zeitgerechter Modifikation. In den großen Zügen eines Lehrbuches vermittelt K. aus protestantischer Sicht einen geschichtlichen Überblick. Unter dem Leitwort „Einheit in Vielfalt“ markiert er die Differenz zwischen legitimen Unterschieden im ortskirchlichen Leben und den Spaltungen, die sich daraus entwickeln können, in Schisma und Häresie, wobei freilich neben dogmatischen oft nichttheologische Faktoren dominant wurden. In 8. Kap.n unternimmt er einen Durchgang durch die Geschichte. Er weiß, daß er bei der Knappheit des zur Verfügung stehenden Raumes auf manche wichtige Differenzierung verzichten muß. – Die ersten beiden Abschnitte behandeln die Ursache der Auseinanderentwicklung der Ost- und Westkirche bis hin zu den mittelalterlichen Unionsversuchen (östliche *Communio*-Ekklesiologie, westliche Primatsentwicklung). In den folgenden Abschnitten beschränkt sich der Vf. auf die abendländischen Spaltungen in der Reformation und den dazugehörigen Einheitsversuchen (Forderung nach dem Reformkonzil, Ära der Religionsgespräche, Erasmianismus). Er leitet über zu den nie abgerissenen Versuchen, eine Wiedervereinigung zu erreichen im 17. Jh. (*consensus quinquesaecularis*, Fundamentalartikel) und nimmt dann die spezifische ökumenische Wendung der Zeit des Pietismus und der Aufklärung in den Blick, um nun die großen ökumenischen Bewegungen des 19. und 20. Jh. verständlich machen zu können (Newman, Kirchenunionen, Weltrat der Kirchen). Im 8. Abschnitt geht es um die ökumenische Bewegung und die katholische Kirche bis zum II. Vatikanum. Auch auf diesem Konzil wurde die unterschiedliche Konzeption des Zieles der Ökumene greifbar, da die katholische Theologie wegen der Betonung der Sichtbarkeit der Kirche mehr sucht als eine bloße Gemeinschaft von Konfessionskirchen, nämlich gerade in der Vielfalt die sichtbar eine Kirche auf sakramentaler und institutioneller Ebene.

In einer Schlußbetrachtung zieht K. das Fazit, wenn er von 3 Einigungsprogrammen spricht: 1. dem erasmianischen Weg, der „Übereinstimmung in wenigen grundlegenden und notwendigen Lehraussagen“ (S. 122); 2. der Erneuerung und Vertiefung der Erkenntnis des Wesens der Kirche; 3. der pietistischen Erfahrung, die Christum mehr im Leben und Tun als in Dogma und Lehre verwirklicht sieht. Es folgt ein Exkurs über die Kirchenunion in Südinien. Einige Fragen zur Selbstkontrolle für den Lernenden schließen sich an. Eine Zeittafel und weiterführende Literaturhinweise runden den Band ab. K. ist ein hilfreiches Lehrbuch gelungen, das einen ersten Einstieg in die Problematik vermittelt. – Kritik ist anzumelden bei den Bemerkungen zum Primat in der alten Kirche (vgl. S. 18 ff). Die historischen Zeugnisse werden minimalisiert und ungeschichtlich als *dicta probantia* für eine entwickelte Theologie des Petrus-Amtes in der Kirche herangezogen, die dann freilich nicht recht überzeugen können.

G. L. Müller

Libre pensée et religion laïque en France. De la fin du Second Empire à la fin de la Troisième République. Journée d'étude tenue à l'Université de Paris XII, 10 novembre 1979. Strasbourg: Cerdic 1980. 258 S.

Einen in Deutschland wohl nur von wenigen Historikern untersuchten Themenkreis der jüngsten Epochen französischer Sozial- und Geistesgeschichte präsentiert der vorliegende Sammelband, in dem die Referate eines an der Universität Paris veranstalteten Kolloquiums französischer Wissenschaftler zusammengestellt sind. Grundfrage aller, teils recht disparater Artikel, ist die Analyse der breiten geistigen Strömung des Freidenkertums und seiner Querverbindungen zu Liberalismus, Sozialismus, Laizismus als den Faktoren, die seit der Französischen Revolution bis in dieses Jahrhundert das Verhältnis von Kirche, Gesellschaft und Staat und damit das religiöse Klima in Frankreich bestimmend beeinflußt haben. – *J.-M. Mayeur* skizziert in seiner Einleitung die Vorgeschichte, Intention sowie die thematischen Schwerpunkte des Kolloquiums und der publizierten Beiträge. *A. Gérard* („Le thème de la Révolution/Religion dans l'histoire républicaine, de Michelet à Mathiez“) vermittelt einen forschungsgeschichtlichen Überblick zur Beurteilung der Wechselbeziehungen von Religion und Französischer Revolution in der französischen Geschichtsschreibung von 1865 – 1900. Die Virulenz

der Ideen Proudhons, Saint Simons und besonders der Freimaurerbewegung zeigt A. Combes exemplarisch an der Biographie des Publizisten C. Fauvety (1813 – 1884) auf („Charles Fauvety et la religion laïque“). In der Linie dieser Ausführungen steht auch die detaillierte Untersuchung von P. Chevallier („Le frère Thevenot, secrétaire général du Grand Orient devant la suppression des affirmations dogmatiques et la tolérance absolue, 1877 – 1882“) über den Begriff der Toleranz in den Konstitutionen und Verlautbarungen der Großloge der franz. Freimaurer. Ergänzt wird dieses Themenkomplex in dem Aufsatz von D. Ligou („Positivisme et rituels maçonniques du Grand Orient de France, 1877 – 1887“) über Doktrin, Kultus und Disziplin dieser Verbindung. G. Jacquement („Edmond Lepelletier et la Libre pensée à Paris au début de la IIIe République“) widmet seinen Beitrag dem Programm und dem Wirkungskreis der Zeitschrift „La Libre Pensée“, eines anfangs von Freidenkern der Pariser Commune redigierten Blattes, das bald als Organ anti-religiöser, antiklerikaler Kräfte zu überregionaler Bedeutung kam.

Den Einfluß des Freidenkertums in Frankreichs „roten“ Nord-Départements untersucht in dem wohl wichtigsten Artikel dieses Bandes R. Vandenbussche („Libre pensée et libres penseurs dans le Nord sous la III^e République“). Deutlich werden hier die Beziehungen zwischen der wirtschaftlichen und sozialen Infrastruktur sowie der geistigen und religiösen Situation in diesem Industriegebiet aufgezeigt, wo sich die soziale Frage in besonderer Härte stellte. Nicht zuletzt das gesellschaftliche Versagen der Kirche in der Lösung dieses Problems provozierte dort eine nachhaltige anti-kirchliche Strömung, die in der Koalition mit der sozialistischen Bewegung bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zu einer allmählichen „Dechristianisierung“ der Gesellschaft geführt hat. Zwei kürzere, mehr empirisch-soziologisch orientierte Referate belegen die geschichtliche Diagnose Vandenbussches: J. Faury („Religion laïque et Libre pensée dans le Tarn de la fin du Second Empire au début du XX^e siècle“) mit seiner Untersuchung über die Region Tarn und E. Fouillonx/Cl. Langlois mit ihrem Bericht über eine säkularisierte und betont antikirchliche Institution der „zivilen Patenschaften“ in vorwiegend kommunistisch eingefärbten Gemeinden („Les parrainages civils à Ivry-sur-Seine au XX^e siècle“).

Eine Streitfrage, die noch immer den Konflikt zwischen Freimaurern und Katholiken festzuschreiben scheint, greift L. Perouas auf: Die Philosophie des Todes in den Lehren und in der Praxis der Freidenker („Les libres penseurs devant la mort: un corpus de discours funéraires“). Einen Bogen zur konfessionellen Minderheit des Protestantismus schlägt J. Baubérot mit einer Darstellung der Begegnung protestantischer „Soziallehre“ mit der Bewegung der Freidenker („Le christianisme social protestant et la Libre pensée, 1898 – 1914“). Der protestantische Pädagoge und Politiker F. Buisson (1841 – 1932), Hauptvertreter des liberalen Laizismus und des Pazifismus (Friedensnobelpreis 1927) z. Zt. der Jahrhundertwende, wirkte bei der Trennung von Kirche und Staat in Frankreich (1905) entscheidend mit. Den religiösen und theologischen Motiven in seiner Biographie und seinen Schriften geht in einem abschließenden Aufsatz J.-M. Mayeur („La foi laïque de Ferdinand Buisson“) nach. – Im Gesamtüberblick bieten alle Beiträge dieses Bandes einen instruktiven Einblick in das sozio-kulturelle Spannungsfeld, in dem sich Religion und Kirche in den letzten beiden Jahrhunderten französischer Geschichte vorfanden. Erkennbar wird auch der bedeutende Anteil des Freidenkertums an jener Entwicklung, die einen Staat hervorbrachte, der sich in seiner Verfassung heute gegenüber jedweder Religionsgemeinschaft zu strikter Neutralität („laïcité“) verpflichtet hat. In dieser Hinsicht vermittelt die vorliegende Publikation eine Fülle historischer Daten, wenngleich die Einzelthematiken gerade vom deutschen Leser ein beträchtliches Hintergrundwissen verlangen und darum nicht gerade ein zügiges Durcharbeiten ermöglichen.

H. - J. Höhn

Reformatio ecclesiae. Beiträge zu kirchlichen Reformbemühungen von der Alten Kirche bis zur Neuzeit. Festgabe für Erwin Iserloh. Hrsg. Remigius Bäumer. Paderborn-München-Wien-Zürich: Schöningh 1980. 989 S.

Die Mehrzahl der in vorliegender Festschrift veröffentlichten 57 Beiträge hält sich streng an das im Untertitel angekündigte Generalthema und behandelt tatsächlich den einen oder anderen Aspekt kirchlicher Reform. Eine Ausnahme stellen die Beiträge